

Was Kunst soll, bleibt eine ungelöste Frage

Von unerfüllten Erwartungen und fehlender Akzeptanz: Eine Gesprächsrunde zum Sinn und Zweck der Kunst führte am Samstag vor, dass die Antwort weder einfach noch kurz sein kann.

Von Julian Reich



Den Humus legen, auf dem etwas wachsen kann: Peter Trachsel, Andrea Nold und Gianin Conrad (von rechts) im Klostertorkel Maienfeld.
(Foto Jo Diener)

«Was Kunst ist, kann und soll» – eine Frage, auf die wohl jeder gerne eine Antwort hätte. Doch so abstrakt, wie hier gestellt, wird sie wohl nur in Akademikerkreisen diskutiert, wenn überhaupt. Eine offene Gesprächsrunde, wie etwa jene im Klostertorkel in Maienfeld, die das Thema am Samstag erörterte, behilft sich schnell einmal mit konkreten Beispielen. Nicht umsonst war dem Titel der Veranstaltung der Zusatz gegeben, «in einem Raum wie dem Prättigau, also der so genannten Provinz?»

Dort, im Prättigau, realisiert der Kunstverein Die Hasena derzeit das Projekt «14 Räume für die Kunst», also 14 öffentliche Räume in 14 Prättigauer Gemeinden, die jährlich je einem Künstler zur Verfügung gestellt wird. Neun der 14 Ortschaften sind bis anhin involviert. Der Initiant des Projekts, Peter Trachsel, hatte auch gleich die samstäglige Diskussionsrunde einberufen. Im Klostertorkel deshalb, weil er dort die Ausstellung «Wald(n)» gestaltet hat. Es diskutierten neben Trachsel der Künstler Gianin Conrad aus Chur und der Contenser Gemeindepräsident Andrea Nold.

Kunst in Stadt und Dorf

Ist es etwas anderes, wenn ein Künstler in einer Stadt auf der Strasse liegt und den Verkehr be-

hindert, als wenn er dasselbe in einem Dorf tut? Ja, meint Trachsel. «Auf dem Land müssen alle hinschauen.» Könnte man in der Stadt allem aus dem Weg gehen, sei man im Dorf immer direkt mit einer künstlerischen Intervention konfrontiert.

Das kann dazu führen, dass nicht nur zehn oder 20 Leute das Publikum bilden, sondern eben 250, wie in Conters. Dessen Gemeindepräsident machte die Schwierigkeiten deutlich, auf die ein derartiges Kunstprojekt in einem «Provinznest» stossen kann. «Die Leute erwarten von der Kunst ein Resultat, etwas, das sie verstehen können.» Werde dieser Erwartung nicht entsprochen, könne es gar zu Aggressionen kommen. Er erhoffe sich vom Musiker Robin Hoffmann (dem Künstler, dem Conters zugewiesen wurde), dass er die

Klänge des Dorfes aufnehmen und in verwandelter Form zurückgeben werde. «So, dass sich die Einwohner darin wiederfinden.» Wichtig sei in erster Linie, dass Dorfgemeinschaft und Künstler eine gemeinsame Sprache finden.

Was wird erwartet?

Auf die Erwartungshaltung ging auch Trachsel ein. So sei den Künstlern keineswegs eine Carte Blanche ausgestellt. Ziel sei es, dass diese mit dem Ort auseinander setzten, dass sie etwas wahrnehmen, das sie wieder zurückfliessen lassen. In welcher Form, sei aber dem Künstler selbst überlassen. Künstler Conrad, selbst nicht in das Projekt involviert, wies auf die Wandlung des Werkbegriffes hin. So sei Trachsels Kunst eben nicht traditionell pro-

duktorientiert, sondern wirke eher im Verborgenen. «Ich hoffe, dass wir den Humus legen können, auf dem etwas wachsen wird», erläuterte Trachsel. Ob es das ist, was die Kunst soll und kann?

Auch das Publikum nahm regen Anteil am Gespräch. So kam bald die Frage auf, ob Trachsels Projekt denn im Prättigau überhaupt angenommen werde. Trachsel: «Toleriert wird man sehr schnell. Bis man akzeptiert wird, geht es länger.» Akzeptiert wurde das «Museum in Bewegung», wie die 14 Räume für die Kunst auch betitelt werden, hingegen vom Verband der Museen Schweiz. Gestern konnte die offizielle Anerkennung als Museum gefeiert werden.

Ausstellung «Wald(n)» von Peter Trachsel bis 28. Februar im Klostertorkel Maienfeld. www.bar21.ch.